

**317. Hessisch/Mittelrheinischen Kolloquium (NF 19)
des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e.V.
Darmstadt, 26. Februar 2021**

Stephan F. Ebert, M.A. (TU Darmstadt): „Schlechtes Wetter, Hunger, Kriege. Zur Verflechtung von Natur und Kultur im Frühmittelalter (8.-10. Jahrhundert)“

In der im Rahmen der Vortragsreihe vorgestellten, im Druck befindlichen Dissertationsschrift fragt der Verfasser nach den Zusammenhängen und Interferenzen von natürlichen und vom Menschen verursachten krisenhaften Situationen in einer bisher wenig beachteten Epoche, dem europäischen Frühmittelalter. Die Suche nach den Bedingungen, unter denen natürliche Extremereignisse besonders großen Schaden in den Gesellschaften verursachten, und den Reaktionen der Menschen auf die daraus resultierenden existentielle Gefährdungen führt den Vortragenden zunächst zur Feststellung, dass sich mit dem Einbezug von kultur- und klimahistorischen sowie archäologischen Erkenntnissen dem etablierten Bild einer von großer Unsicherheit geprägten Epoche eine durchaus dynamische und kreative Komponente hinsichtlich des Umgangs der Menschen mit den Herausforderungen der Natur hinzufügen lässt.

Für eine Einordnung der schriftlichen Überlieferung zu natürlichen Extremereignissen einerseits und zu herrschaftlichen Konzepten der Krisenbewältigung andererseits werden neben Erkenntnissen der Katastrophenforschung über die Wahrnehmung der Ereignisse selbst auch – unter Rückgriff auf soziologische Kategorien der Konstruktion einer Wirklichkeit – die durch Experten oder Autoritäten entwickelten Deutungsmuster benannt. Diese prägen die kulturspezifischen Vorstellungen von Natur und bestimmen den Umgang mit ihr. Für die Analyse der gesellschaftlichen Verarbeitung extremer Ereignisse werden drei miteinander verknüpfte Felder dieser Wahrnehmungsmuster herangezogen: die politisch-religiöse, wirtschaftliche und materielle Kultur, der Alltag und die soziale Praxis sowie die Erinnerungskultur. Dieses Modell einer „Umweltgeschichte der verarbeiteten Wirklichkeit“ schließt die Wechselwirkung der Folgen natürlicher Extremereignisse und menschlichem Handeln ebenso mit ein wie die Veränderung von Wahrnehmungsmustern durch Lerneffekte, die in der Erinnerungskultur auch zu unterschiedlichen Deutungen führen können. An zwei Beispielen mit Schriftquellen und naturwissenschaftlichen Befunden, der Hungersnot der Jahre 778/779 und dem Vulkanausbruch 939, gelangt Ebert zu einer differenzierten Bewertung der historischen Vorgänge, die weit über umweltdeterministische Erklärungsmodelle hinaus die aus der Wahrnehmung und Deutung der Zeitgenossen abgeleiteten Konzepte zur Krisenbewältigung rekonstruiert.

In der Diskussion standen neben viel Zustimmung zu diesem Ansatz Fragen nach der Aussagekraft weiterer Quellengattungen wie der Hagiographie oder der Umkehr der Herangehensweise von der Schriftquelle zum Naturereignis im Zentrum, was beides vom Referenten als graduell weniger erfolversprechend eingestuft wurde. Auch Hinweise auf die Vorsorge vor den Folgen von Extremsituationen lassen sich in dieser Epoche kaum finden, die politische Struktur des 9. und 10. Jahrhundert scheint entsprechende Maßnahmen nicht zugelassen zu haben.

Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier): „Lebensweg und historiographisches Werk des Metzger Bürgers Jean Aubrion (ca. 1440-1501)“

Im Fokus ihrer Dissertationsschrift, die Hanna Schäfer hier vorstellte, steht der sogenannte *Journal* des Metzger Kaufmanns Jean Aubrion, den er zwischen 1465 und 1501 verfasste. Schäfer zeigt auf, dass die bisherige Forschung das Werk lediglich als zuverlässige Grundlage für die gezielte Informationsentnahme zur Metzger Stadtgeschichte verwendet hat. In ihrem Forschungsprojekt hat Schäfer daher eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Lebensweg des Jean Aubrion, seinem Werk sowie dessen Rezeption in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unternommen. Schäfer konnte durch Archivrecherchen rund 50 Belege eines *Jean Aubrion l'écrivain* sicherstellen, die den Verfasser als Kaufmann, als Klosterverwalter von St. Vinzenz, als Gemeindegliedern sowie als Sprecher der Bürgerschaft bestätigen. All diese Bezeichnungen nutzte Aubrion auch im *Journal* als Selbstbezeichnung. Schäfer rekonstruierte aufgrund ihrer Archivfunde den Standort von Aubrions Wohnhaus in bester Metzger Lage, seinen Beitritt zur Kaufleutenzunft, in deren Vorstand er sehr häufig gewählt wurde, sowie seinen ausgesprochenen Reichtum. Auch eine Aufstellung des Aubrion'schen Stammbaums war möglich, der die Verankerung der Familie innerhalb der Metzger Kaufleute nachweist. Den *Journal* charakterisiert Schäfer als ein thematisch heterogenes Werk, das sich aus rund 1800 Einzeleinträgen im Stile der Annalistik zusammensetzt. Aubrion sei zumeist Augen- und Ohrenzeuge der Geschehnisse gewesen, die sich in der Hauptsache im Metzger Land zugetragen haben. Seine Hauptinteressen, so betont Schäfer, haben sich aufgrund der vorgenommenen prosopographischen Archivstudien schärfer herausarbeiten lassen. Sie lägen bei den Angelegenheiten der *Sept de la Guerre* (einem wichtigen Regierungsgremium), bei den juristischen Fällen und beim Wetter- und Umweltgeschehen, das aus kaufmännischer Sicht niedergeschrieben worden sei. Eine Untersuchung des Autographen schließlich führte zu dem Nachweis, dass der *Journal* anfangs als Wissensspeicher diente, bevor Aubrion ihn zu einer Fortsetzungschronik umdeutete, indem er ihn späterhin in einen Codex einband, dem seine Abschriften älterer Metzger Chroniken voraus gehen. Die ersten Rezipienten im frühen 16. Jahrhundert, allen voran Pierre Aubrion und Jacomin Husson, identifizierten den Autograph sodann auch als Chronik. Die frühe Rezeption von Aubrions Werk, so Schäfer, spräche nicht nur für seine damalige Bewertung als zuverlässige Informationsquelle. Damit einher ginge ein weitreichender Einfluss seiner Zeitzeugenschaft, die die Sicht auf das spätmittelalterliche Metz entscheidend bis in die Gegenwart prägte.

PD Dr. Tobias Daniels (LMU München/ Universität Zürich): „Die Verschwörung der Pazzi – ein politischer Skandal und seine europäischen Resonanzen“

Die Ergebnisse seines Habilitationsprojektes beleuchtete Tobias Daniels. Er untersuchte die als Verschwörung der Pazzi in die Geschichtsschreibung eingegangene Intrige, deren Höhepunkt das Attentat auf Guiliano und Lorenzo de' Medici 1478 im Florentiner Dom darstellt, das nur Lorenzo überlebte. Zu den Hintermännern der Verschwörung gehörte auch der della Rovere-Papst Sixtus IV. Daniels ging der Frage nach, warum ein politischer Mord, der an sich in dieser Zeit keine Seltenheit sei, sowohl zeitgenössisch in Europa bekannt wurde wie auch noch im 19. Jahrhundert in der Erinnerungskultur eine Rolle spielte. Ein differenziertes Gesamtbild lässt sich aus vielfältigen Quellen erschließen, ausgenommen der im Zuge der Ächtung der Familie vernichteten Geschäftsunterlagen der Pazzi selbst. Sowohl die Medici als Bankiersfamilie wie auch die Kurie als europäisches Nachrichtenzentrum verfügten über internationale Verbindungen über den ganzen Kontinent. Ihre Bekanntheit förderte eine publizistische Auseinandersetzung, die einerseits durch Einsatz des neuen Mittels des Buchdrucks begründet gewesen sein dürfte. Andererseits, so wies Daniels nach, habe aber auch eine gezielte Verbreitung der Geschichte sowohl durch die Medici wie auch das Papsttum durch Entsendung von Botschaftern an verschiedene Höfe von Spanien bis Ungarn und Dänemark stattgefunden, was sich etwa in der Chronistik spiegelt. Die auf Seiten der Medici betriebene Propagandakampagne zielte auf die Absetzung des Papstes mit Hilfe der die konziliaren Strömungen unterstützenden Kräfte. Indiz für die Antwort Sixtus' IV. und sein Selbstverständnis bietet das fünfte für die Arbeit edierte und ausführlich behandelte Dokument, der bisher weniger beachtete Text *Dissentio inter sanctissimum dominum nostrum Papam et Florentinos suborta*, dessen Heranziehung den Forschungsstand maßgeblich erweitert. Daniels kann sowohl die Verfasserschaft eines kurialen Humanisten und Günstlings der della Rovere plausibel machen als auch auffällige Parallelen zu Wandbildern in der Sixtinischen Kapelle aufzeigen. In Sandro Botticellis Fresko der Bestrafung der Rotte Korach und der Erhebung der Aaron-Söhne als Illustration der uneingeschränkten Führungsstellung Moses', des Typus Papae, scheint die *Dissentio* nahezu ins Bild gesetzt.

In der Diskussion wurde unter anderen die Sichtbarkeit von Vernetzung und Kommunikation in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts thematisiert mit Blick auf die Veränderungen, die für das sog. Zeitalter der Akten zu konstatieren ist.

Kristin Zech und Suse Andresen (Darmstadt)